

Erinnerungen, die nicht verstummen

Film „Sonst war es still“ im Albert-Schweitzer-Gymnasium bewegt sein Publikum

Gundelfingen (hvg). Mit eindringlichen Worten eröffnete Schulleiter Dr. Matthias Mühl kürzlich einen von Geschichtslehrer Gernot Haidorfer organisierten Filmabend am Albert-Schweitzer-Gymnasium. Mit circa 70 Besuchern war die Veranstaltung außergewöhnlich gut besucht.

Haidorfer hatte sie auch für Interessierte von außerhalb der Schulgemeinschaft zugänglich gemacht und Alexander Schröder, den Cutter des Films, für einen Austausch über die Dokumentation gewinnen können. Unter den Besuchern war auch eine ansehnliche Abordnung des Heimat- und Geschichtsvereins Gundelfingen und Wildtal.

Mühl hatte aus dem Tagebuch von Anne Frank jene Textstelle gewählt, in denen Anne einen Luftalarm des Sommers 1943 beschreibt - das mehrfache Aufheulen der Sirenen, das sich schwer auf die Psyche der Menschen legte und sie in eine „grauenhafte Wirklichkeit“ stürzte. Mit dem Zitieren von Zeilen, die Anne nur drei Tage vor ihrer Verhaftung schrieb, griff Mühl die Mahnung der jungen Verlorenen auf, die an die Zerbrechlichkeit menschlicher Hoffnung in Zeiten der Verfolgung erinnerte.

Mit stiller Erwartung harrte das Publikum des Films „Sonst war es still“, der mit dokumentarischen Aufnahmen die Verarbeitung aus Sicht Betroffener beleuchtet, die den Bombenangriff auf Freiburg vom 27. November 1944 erlebt hatten. Die ruhige Kameraführung, die Stimmen der Zeitzeugen und die behutsame Erzählweise entwickelten eine ganz eigene Kraft. Als der Abspann lief und noch danach blieb der Saal minutenlang still.



Klaus Flach erlebte als Säugling den Luftangriff auf Freiburg mit - und erzählte bewegend aus den Überlieferungen seiner Familie.



Alexander Schröder arbeitete als Cutter intensiv an der Dokumentation mit.

Fotos: Herbert Geisler

„Es dauert, bis man persönlichen Abstand gewinnt“, sagte Alexander Schröder, der 2009 ASG-Abiturient und nun der an der Entstehung des Films als Cutter beteiligt war. Er ging auf Fragen aus dem Publikum ein. An den beiden ersten Arbeitstagen zu diesem Film sei er abends völlig „geplättet“ gewesen, weil auch ihn die Aussagen der Zeitzeugen so stark berührt hatten. Film-Initiatorin Andrea Hess war über eine Ausstellung zu Zeitzeugen dieses Geschehens zu dieser Filmidee gekommen und gewann daraus die Überzeugung:

„Man muss die Menschen doch auch hören.“ Ihre Überzeugung prägt den gesamten Film - ein Werk, das nicht erklären will, sondern Raum zum Zuhören schafft, indem es Menschen, die 1944 Kinder oder Jugendliche waren, erzählen lässt.

„Ein Cutter muss sichten, ordnen, abwägen. Wer hat wann was wie gesagt? Welche Pausen, welche Blicke erzählen mehr als Worte? Man arbeitet nicht nur mit Bildern, sondern mit Emotionen. Man muss die Essenz finden, ohne den Menschen etwas wegzunehmen.“ Schröders Schilderung gab dem Publikum einen Einblick in die sorgfältige, hohe Konzentration und gute Organisation erfordernde Arbeit des Filmschnitts.

Im Zuge des Filmnachgesprächs steuerte Klaus Flach ‚indirekte Erinnerungen‘ bei: 1944 in der Freiburger Rathausgasse geboren, überlebte er dort als Säugling den großen Luftangriff -zufällig. Denn in diesem Haus hielten seine Mutter und seine Tante sich mit ihm und seiner Schwester auf, als der Luftalarm kam und kurz darauf das Haus in der Ludwigstraße, in dem sich ihre Wohnung befand, durch einen Volltreffer komplett zerstört wurde. Mutter und Tante hatten die beiden Kinder geschützt, indem sie beide auf dem Boden liegend mit ihren eigenen Körpern bedeckten. Klar und eindringlich schilderte Flach diese frühe Begegnung mit einem Schrecken, den er selbst nicht bewusst erlebte, die aber seine Familie und ihre Geschichte geprägt hat.

Die Veranstaltung machte deutlich, wie wichtig persönliche Erinnerungen für das kollektive Gedächtnis bleiben - und wie sorgsam sie bewahrt werden müssen. Der Film „Sonst war es still“ bildet dafür ein eindrucksvolles Beispiel.